

Aus:

LUDWIG TREPL

Die Idee der Landschaft

Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung
bis zur Ökologiebewegung

März 2012, 258 Seiten, kart., 24,80 €, ISBN 978-3-8376-1943-0

Landschaft ist selbst eine Idee: Den Begriff der Landschaft gibt es nicht ohne den der Ideallandschaft – als komplexe Vorstellung, die mit dem Gedanken verbunden ist, man solle ihre Verwirklichung anstreben. Zugleich ist Landschaft auch mit Ideen, vor allem politischen Utopien, verbunden.

Ludwig Trepl zeichnet in diesem Band die Idee der Landschaft in ihrer historischen Entwicklung nach – von den Landschaftsvorstellungen der Aufklärung und der Romantik über jene des klassischen Konservatismus und der Blut-und-Boden-Ideologie bis hin zur »Ökologisierung« von Landschaft im Zuge der Umweltbewegung – und untersucht die verschiedenen Vorstellungen hinsichtlich ihrer jeweiligen inneren Struktur und der Logik ihres Gegen- und Ineinanders.

Ludwig Trepl (Prof. em. Dr.) war von 1994-2011 Inhaber des Lehrstuhls für Landschaftsökologie der Technischen Universität München.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1943/ts1943.php

Inhalt

Vorwort | 7

1. Einführung – wie gebrauchen wir das Wort Landschaft? | 9

- 1.1 Vorbemerkungen | 9
- 1.2 Natur und Landschaft | 12
- 1.3 Landschaft als Situation und als Gegenstand | 18
- 1.4 Stimmung | 23

2. Landschaft: Kunstwerk in statu nascendi | 31

3. Zur Entstehung des landschaftlichen Blicks | 37

- 3.1 Zur Entstehung des Landschaftsgemäldes | 37
- 3.2 Ist Landschaft ein abendländisch-neuzeitliches Phänomen? | 40
- 3.3 Landschaft und die Natur der Wissenschaft | 53

4. Die Landschaftsidee der Aufklärung | 65

- 4.1 Vorbemerkungen | 65
- 4.2 Vernunft und Fortschritt | 67
- 4.3 Liberale Aufklärung | 70
- 4.4 Demokratische Aufklärung | 76
- 4.5 Natur und Landschaft in der Aufklärung | 81
 - 4.5.1 Ästhetik und Ethik in der Aufklärung | 83
 - 4.5.2 Der Landschaftsgarten | 93
 - 4.5.3 Umdeutungen von Wildnis in der Aufklärung | 99

5. Die Landschaftsidee der Romantik | 119

- 5.1 Vorbemerkungen | 119
- 5.2 Die Entzauberung der Welt durch die Aufklärung | 122
- 5.3 Die Reaktion der Romantik: Kunstreligion | 125
- 5.4 Die ferne und die schauerliche Landschaft | 131

6. Die Landschaftsidee des Konservatismus | 139

- 6.1 Vorbemerkungen | 139
- 6.2 Was ist Konservatismus? | 139
- 6.3 Natur und Landschaft im Konservatismus | 148

- 6.3.1 Land und Leute | 148
- 6.3.2 Vielfalt, Eigenart und Schönheit | 156
- 6.3.3 Landschaft: Territorium in „alter Freiheit“ | 160
- 6.3.4 Die Ideallandschaft des Konservatismus | 166
- 6.4 Rück- und Ausblick | 185

7. Blut und Boden: die NS-Landschaftsidee | 189

- 7.1 Vorbemerkungen | 189
- 7.2 Der NS-Rassismus | 193
- 7.3 Nomaden und Siedler | 198
- 7.4 Nationalsozialistische und konservative Landschaftsidee | 202
- 7.5 Technik als Natureigenschaft der Rasse | 204
- 7.6 Landschaft wird herstellbar | 205

8. Ökologisierung der Landschaftsidee in der Nachkriegszeit | 215

- 8.1 Vorbemerkungen und Überblick | 215
- 8.2 Ökologisierung und konservative Landschaftsidee | 219
- 8.3 Versachlichung und Verdrängung | 222
- 8.4 Der Einfluss der Umweltbewegung | 231

Literatur | 239

Vorwort

Dieses Buch geht auf eine Vorlesung zurück, die ich im Sommersemester 2010 an der Studienfakultät Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung der Technischen Universität München gehalten habe, und zwar vor Studenten mittlerer Semester. Eine Kurzform der Vorlesung hielt ich im Wintersemester 2009/2010 vor Erstsemesterstudenten des gleichen Studienganges. Den Mitschnitt habe ich stark überarbeitet. Die Überarbeitung war zum Teil stilistisch, wobei sich aber der mündliche Sprachduktus nicht völlig beseitigen ließ, zum großen Teil bestand sie im Einfügen von Fußnoten und von Quellenverweisen. Ich verweise, dem Charakter eines der universitären Lehre entstammenden Textes entsprechend, häufig nicht auf Originalquellen, sondern auf größere Gebiete übergreifende Arbeiten, in denen man diese Quellen und auch weiterführende Literatur finden kann. Vor allem verweise ich auf solche Arbeiten, die einem ähnlichen Ansatz folgen wie ich, in denen man also die Grundrichtung meiner Argumentation differenzierter ausgeführt findet. Das sind überwiegend Doktorarbeiten, die ich in den letzten Jahren betreut oder mitbetreut habe, sowie eine Reihe von Abschlussarbeiten, vor allem Diplomarbeiten von Studenten der Landschaftsplanung. Besonders hervorzuheben sind die Dissertationen von Andrea Siegmund und von Vera Vicenzotti (TU München) sowie die von mir mitbetreuten von Stefan Körner und Margrit Bensch (TU Berlin), auch die Dissertationen von Dóra Drexler, Eva Gelinsky, Thomas Kirchhoff und Annette Voigt (TU München). Das vorliegende Buch kann man als Versuch einer Popularisierung der Ergebnisse dieser Arbeiten betrachten. – Wichtige Inspirationsquellen waren auch Albrecht Koschorke „Geschichte des Horizonts“, die Arbeiten von Gerhard Hard und vor allem die von Ulrich Eisel.

Sabine Wilton danke ich für ihre Hilfe bei der Behebung von Stil- und Rechtschreibfehlern. Für Ratschläge und kritische Anmerkungen danke ich vor allem Andrea Siegmund und Vera Vicenzotti sowie Deborah Hoheisel, Renate Mann und Markus Schwarzer.

Berlin, November 2011, Ludwig Trepl

1. Einführung – wie gebrauchen wir das Wort Landschaft?

1.1 VORBEMERKUNGEN

In diesem Buch geht es um die Idee der Landschaft. Sie soll in ihrer historischen Entwicklung nachgezeichnet werden. Das ist natürlich nicht umfassend möglich. Aus der großen Zahl einigermaßen einflussreicher Vorstellungen, die mit „Landschaft“ in der Geschichte verbunden waren, werden einige wenige herausgegriffen; die Gründe, warum es gerade diese sind, kann ich hoffentlich deutlich machen. Diese ausgewählten Vorstellungen werde ich dann idealtypisch zuspitzen und in ihrer inneren Struktur und der Logik ihres Gegen- und Ineinanders ausführlich erklären.

Was ist mit *Idee* der Landschaft gemeint? Eine Idee ist eine besondere Art von Begriff. Umgangssprachlich wird das Wort meist im Sinne eines Einfalls, eines plötzlichen Gedankens verwendet, vor allem dann, wenn dieser sich auf etwas richtet, was zu tun ist; in der Idee ist etwas schon vorhanden, was es in der Wirklichkeit noch nicht gibt, und die Idee soll verwirklicht werden. Von den zahlreichen Bedeutungen, in denen „Idee“ in der Geschichte der Philosophie gebraucht wurde, sind zwei bis heute von besonderem Einfluss: Bei Platon sind Ideen die ewigen Urbilder, die den veränderlichen Dingen der Sinnenwelt zugrunde liegen.¹ Bei Kant sind Ideen „vernunftnotwendige“ Begriffe, „deren Gegenstand gleichwohl in keiner Erfahrung gegeben werden kann“². Das sind insbesondere die „Postulate“, die Ideen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit.³ In *unserem* Zusammenhang sind Ideen eher so etwas wie komplexe Vorstellungen.

1 Höhlengleichnis, *Der Staat*, Siebentes Buch (Platon-SW Bd. 2: 249).

2 Kant 1977, Bd. 5: 198 (*Prolegomena*).

3 Kant 1977, Bd. 3: 33; siehe vor allem die „transzendente Dialektik“ in der *Kritik der reinen Vernunft* (KrV).

gen von Gegenständen, mit dem Gedanken verbunden, dass man sie anstreben soll, etwa als Ziel der Politik. Beispiele wären die Idee der Demokratie und die der nationalen Größe. Hier scheint eine Idee einem Leitbild oder Leitgedanken ähnlich. Ein wichtiger Unterschied ist allerdings, dass man sich Leitbilder ausdenken kann, während es Ideen – in diesem Sinn verstanden – immer schon gibt.⁴ Man muss nicht die Auffassung Platons teilen, dass Ideen ewig und unveränderlich sind. Man muss auch nicht mit Kant meinen, dass es uns objektiv, d.h. unabhängig von eigenen Interessen und subjektiven Vorlieben aufgegeben ist, z.B. an der Verwirklichung der Idee der Freiheit zu arbeiten. Aber man kommt doch schwer umhin zuzugestehen, dass uns zumindest die Ideen, die man realistisch in einer bestimmten historischen Situation haben kann, vorgegeben sind. Es gibt gleichsam einen Ideenvorrat, aus dem die Menschen einer Epoche oder einer Gesellschaft wählen müssen. Die Ideen vom ritterlichen Leben und vom asketischen Klosterdasein, die das europäische Mittelalter beherrschten, standen offenbar im antiken Griechenland nicht zur Verfügung, und man konnte sie sich damals auch nicht einfach ausdenken. Wie eine bestimmte Idee entstanden ist und sich verändert hat, nämlich die Idee der Landschaft, darum soll es in diesem Buch gehen.

Mit Landschaft als Idee sind zwei unterschiedliche Dinge angesprochen. Landschaft ist zum einen selbst eine Idee in dem genannten Sinn: eine komplexe Vorstellung eines Gegenstandes, die mit dem Gedanken verbunden ist, dass man dessen Verwirklichung anstreben soll. Denn Landschaft ist nicht einfach vorhanden, sie *soll sein*, und sie soll in bestimmter Weise beschaffen sein; den Begriff der Landschaft gab und gibt es nicht ohne den der Ideallandschaft. Zum anderen aber ist Landschaft ein Gegenstand, der *mit Ideen verbunden* ist, d.h. wiederum mit Vorstellungen von etwas, das man anstreben soll. Das sind vor allem Vorstellungen von einer besseren Gesellschaft, auch Vorstellungen von einer idealen jenseitigen Welt oder von einer idealen Haltung des Einzelnen. Solche Ideen symbolisierte die schöne, die harmonische, die idyllische, die freie, die majestätische usw. Landschaft in der Geschichte.

Was ist Landschaft? Auf diese Frage erhält man sehr verschiedene Antworten. Fragen wir lieber vorsichtiger: Was bedeutet „Landschaft“? Dieses Wort, oder ein Wort, das sich mit „Landschaft“ übersetzen ließe, gibt es nicht überall und hat es auch bei uns nicht zu allen Zeiten gegeben. Es hat aber, darauf weist

4 Darum kann man sich Leitbilder auch nicht einfach ausdenken: Man braucht dazu Ideen.

das Übersetzungsproblem hin, nicht nur das Wort, sondern auch den Begriff⁵ nicht zu allen Zeiten gegeben, und auch die Sache nicht. Hier stoßen wir gleich auf ein großes Problem. Das Wort Spiralnebel gab es ebenfalls nicht schon immer und auch den Begriff gibt es noch nicht sehr lange. Unzweifelhaft gab es aber die Sache, auf die sich Wort und Begriff beziehen, schon vor diesen. Das Wort Auto dagegen ist mit der so genannten Sache entstanden. Was die Landschaft angeht, so würden wohl die meisten Wissenschaftler, die sich mit dieser Frage befassen, ebenfalls sagen: Den Gegenstand, den wir heute mit „Landschaft“ bezeichnen, hat es vor der Entstehung des Begriffs nicht gegeben. Dem werden vermutlich die meisten Leser widersprechen. Ich hoffe, auf den folgenden Seiten und vor allem im Kapitel 3 einigermaßen verständlich machen zu können, wie es gemeint ist, wenn man sagt, den Gegenstand Landschaft habe es vor dem Begriff Landschaft nicht gegeben – es ist jedenfalls nicht so gemeint wie im Falle des Automobils.

Seit es das Wort Landschaft gibt, sind damit sehr verschiedene Gegenstände bezeichnet worden, und auch heute sind mit diesem Wort sehr verschiedene Begriffe und damit Gegenstände gemeint. Für eine erste Orientierung wird es sinnvoll sein, zu fragen, in welchen Bedeutungen „Landschaft“ – dieses Wort der deutschen Sprache – gebraucht wird, und zwar heute. Welche impliziten Definitionen liegen dem üblichen Gebrauch zugrunde, auf welche Begriffe von welchen Gegenständen bezieht sich das Wort? Also statt zu fragen „Was *ist* Landschaft“ und die Antwort darauf vielleicht durch Definition einfach festzusetzen, wenn sich eine eindeutige und unumstrittene Definition im Sprachgebrauch nicht finden lässt, wollen wir fragen, wie wir dieses Wort benutzen. Was steckt alles in diesem Begriff, den wir gewöhnlich ohne weiter nachzudenken verwenden? – Diese Art des Vorgehens kann aber nur dann sinnvoll sein, wenn wir davon ausgehen können, dass die verschiedenen Varianten von „Landschaft“ nicht jeweils etwas vollkommen anderes bedeuten. Sie dürfen nicht bloße Homonyme sein, „wie etwa das Schloss auf dem Berg und das Schloss an der Tür“⁶. Das ist im

5 Katze und *cat* sind verschiedene Wörter, beziehen sich aber auf denselben Begriff. Das Wort Fisch bezieht sich in der Sprache der Zoologen auf einen anderen Begriff und damit auf eine andere Menge von realen Dingen als in der Sprache der Köche, doch gibt es eine Schnittmenge. Das Wort Kirche und das Wort Ball beziehen sich in der Sprache eines jeden auf grundsätzlich verschiedene Begriffe (ein Gebäude einerseits, eine Vereinigung von Menschen andererseits; ein rundes, luftgefülltes Ding einerseits, eine Tanzveranstaltung andererseits), eine Schnittmenge kann es nicht geben. Vgl. z.B. Jax 2002: 12 ff. und die dort zitierte Literatur.

6 Hard 1969: 252.

Fälle von „Landschaft“ nicht immer von vornherein auszuschließen. Vorsichtshalber sollen Redeweisen, bei denen es ins Auge springt, dass Landschaft in einer übertragenen Bedeutung gebraucht wird – wie Medienlandschaft oder politische Landschaft – unberücksichtigt bleiben.

1.2 NATUR UND LANDSCHAFT

Der Begriff der Landschaft ist manchmal vom Begriff der Natur nicht leicht zu trennen. „Ich bin in der Natur“ und „ich bin in der Landschaft“ sind oft austauschbar, allerdings nicht immer. Wenn wir von „freier Natur“ sprechen, können wir stattdessen meist, wenn auch nicht immer, „Landschaft“ sagen. Wenn wir nur „Natur“ sagen, ist das seltener möglich. In der landschaftsplanerischen Fachliteratur oder in Gesetzestexten findet sich oft die Formulierung „Natur und Landschaft“. „Natur und Landschaft“ seien zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln (§ 1 des Bundesnaturschutzgesetzes). Vielleicht wussten die Autoren des Gesetzestextes genau, warum sie diese Formulierung wählten, Landschaftsplaner und Naturschützer aber pflegt sie eher zu verwirren. Braucht es hier wirklich beide Begriffe? Schützt man nicht die Natur mit, wenn man die Landschaft schützt? Oder umgekehrt? Dass man die Natur schützen kann und soll, sagen viele, aber manche werden widersprechen: Was soll die Aufforderung, Natur zu schützen? Man kann den Königstiger schützen, aber die Natur? Was wir auch tun, Natur wird immer da sein. Wir können die Natur verändern, aber zerstören, d.h. bewirken, dass es keine Natur mehr gibt, das können wir nicht. Die Landschaft aber kann man schützen, denn anders als die Natur kann sie zerstört werden. Man muss sich nur in einem Industriegebiet umsehen: Das ist zerstörte Landschaft, d.h. es war Landschaft, es ist nun keine mehr, auch wenn wir manchmal „Industrielandschaft“ dazu sagen und für manche Menschen vielleicht gerade eine Industrielandschaft eine besondere Attraktivität hat.

Wer hier von Zerstörung der Landschaft spricht, denkt sie sich offenbar wie ein Gemälde. Wenn ein Gemälde einen stärkeren Kratzer bekommt, ist es nicht ein anderes Gemälde geworden, sondern es zerstört, und so wird uns eine Landschaft mit einer bestimmten Veränderung auch nicht einfach als eine veränderte Landschaft vorkommen, sondern als eine zerstörte. – Zerstört erscheint uns eine Landschaft aber vielleicht deshalb, weil es darin an *Natur* fehlt. Hier ist mit Natur offensichtlich etwas anderes gemeint als eben, in der Behauptung, die Natur könne nicht zerstört werden. Es scheint daher angebracht, mit einigen Bemerkungen zum Naturbegriff (oder den Naturbegriffen) zu beginnen. Was meinen

wir, wenn wir „Natur“ sagen? Und in welchem Verhältnis steht „Natur“ zu „Landschaft“?

Natur ist offenbar ein Begriff ganz anderer Art als etwa Stein, Mond oder Baum, d.h. als ein Begriff, der ein „Ding“ bezeichnet. Was man mit „Stein“ meint, ist – so scheint es zumindest, eine genauere Betrachtung könnte zeigen, dass es sich auch hier etwas komplizierter verhält – nicht abhängig davon, welchen Begriff man dem des Steins gegenüberstellt, ob Baum oder Haus oder Integralrechnung. Stein ist immer Stein. Bei „Natur“ ist das ganz anders. Die Bedeutung von „Natur“ hängt davon ab, welchen anderen Begriff wir diesem Begriff entgegensetzen.⁷ Man kann Natur der Technik, das Natürliche dem Technischen gegenüberstellen. Man kann auch Natur und Geist einander gegenüberstellen. In diesem Fall könnte man „Natur“ vielleicht durch „körperliche Wirklichkeit“ ersetzen, „Geist“ durch „unkörperliche Wirklichkeit“⁸. Das geht in der Gegenüberstellung von Natur und Technik nicht, denn es gibt ja auch „mentale Techniken“. Man kann auch Natur und Mensch einander gegenüberstellen. Dann bedeutet Natur nicht das Gleiche wie in der Gegenüberstellung von Natur und Geist. Der Mensch, der sich „in der Natur“ aufhält, hält sich ja auch als körperliches Wesen darin auf. Es ist umgekehrt üblich zu sagen, dass der Mensch Teil der Natur sei. In diesem Fall gibt es keinen Gegensatz von Mensch und Natur, denn er ist ja nun auch Natur. Man kann Natur der Stadt gegenüberstellen. Aus der Stadt geht man hinaus in die Natur. Aber nicht nur, dass es in der Stadt auch Natur gibt, Bäume beispielsweise, sondern man spricht auch von der Natur der Stadt. Das hat etwa die Bedeutung „Wesen der Stadt“. Man kann Natur als Gegensatz von Kunst sehen, und dann ist Natur etwas anderes, als wenn man das Natürliche als den Gegensatz des Künstlichen sieht, denn nicht alles Künstliche ist Kunst. Man kann Natur der Vernunft gegenüberstellen; Vernunft ist dem Menschen eigen, nicht der Natur. Aber in vielen Verwendungen bedeutet natürlich zugleich vernünftig. Man kann das Natürliche dem Gewaltvollen gegenüberstellen. Dann ist z.B. ein natürlicher Tod einer, der aus dem folgt, was das Wesen des sterbenden Wesens ausmacht. Als einen unnatürlichen, also gewaltsamen Tod würden wir nicht nur einen von Menschen herbeigeführten bezeichnen. Auch bei einem der Natur zugeschriebenen Unfall, also einem, der zufällig ist aus der Perspektive des Wesens des sterbenden Lebewesens, würden wir von einem unnatürlichen Tod sprechen. Was aber für das vom Löwen getötete Beutetier ein gewaltsamer Tod ist, ist aus der Perspektive des Löwen natürlich, denn er ist seinem Wesen

7 Hard 1994; siehe auch Spaemann 1982, Marquard 1987, Picht 1989.

8 Vgl. Rickert 1899.

gemäß.⁹ Man kann das Natürliche dem Übernatürlichen gegenüberstellen. Das kann verschieden gemeint sein. Es kann eine „übernatürliche Erscheinung“, ein Gespenst gemeint sein, aber auch das Übernatürliche der Theologie, wie sich das im Spätmittelalter herausgebildet hat. Dieses Übernatürliche liegt jenseits dessen, was uns erscheinen kann, also mit den Sinnen wahrnehmbar ist. Das verschiebt alle Zuordnungen völlig: „Kunst, Wille, Vernunft, Gesellschaft, Geschichte rücken, im Verhältnis zur freien Selbstmitteilung Gottes und zur ‚übernatürlichen‘ Erhebung des Menschen in den Stand der Gottesfreundschaft, auf die Seite der bloßen Natur.“¹⁰ Auch dahingehend, was das erste und das zweite, was das umfassende Ganze und was Teil ist, drehen sich die Verhältnisse um. Nicht mehr aus der Natur ist alles hervorgegangen und alles ist letztlich Natur, d.h. diese ist das Ganze und umgreift auch das Nicht-Natürliche („der Mensch ist Teil der Natur“), sondern die Natur ist dem Willen Gottes, der alles umfasst und nichts Natürliches ist, entsprungen. – Man könnte dieses Spiel der Paarbildung noch weiter fortsetzen.

Es gibt zwei besonders bekannte Definitionen von Natur. Die eine stammt von Aristoteles. Natur ist bei ihm das, was selbst Form gewinnt und sich von selbst verändert.¹¹ Natur steht hier gegen das Künstliche, das durch den Menschen seine Form erhält. Das ist ein inhaltlicher oder wie man auch sagt, materialer Naturbegriff. Man kann im Sinne dieses Naturbegriffs sagen: Dieses Ding ist Natur oder es ist nicht Natur. Ein Haus ist nicht Natur, eine Pflanze ist Natur, oder richtiger, die Eigenschaft beispielsweise, dass sie vier Kronblätter hat, ist Natur, nicht die Eigenschaft einer bestimmten Wuchsgeschwindigkeit, denn die hängt davon ab, ob wir die Pflanze gießen. Die andere Definition stammt von Kant. Natur ist bei ihm das Dasein der Dinge, „sofern es nach allgemeinen Gesetzen bestimmt ist“¹². Das ist ein formaler, logischer Naturbegriff, kein inhaltlicher. Wenn ein Psychologe das, was man „Geist“ und „Seele“ nennt, auf die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten hin erforscht, die zu Irrtümern, Ängsten, Verdrängungen usw. führen, dann betrachtet er Geist und Seele als Natur in diesem formalen, logischen Sinn, und er betreibt Naturwissenschaft. Man kann, geht man von diesem formalen Naturbegriff aus, von keinem Ding sagen, dass es Natur ist oder nicht Natur ist. Vielmehr gilt: Wenn ich das Ding im Hinblick darauf betrachte, ob es nach allgemeinen Gesetzen bestimmt ist, dann *betrachte* ich es als Natur. Ich kann dasselbe Ding, beispielsweise, auch in seiner ganz individuellen

9 Vgl. Spaemann 1982: 151.

10 Ebd.: 149.

11 Aristoteles, *Physik B1, Metaphysik A4*.

12 Kant 1977, Bd. 5: 159 (*Prolegomena*).

Bedeutung für mich betrachten, etwa als Andenken, und mich für jene Gesetze gar nicht interessieren. Dann betrachte ich es nicht als Natur. Ein Haus ist in diesem Verständnis nicht ein künstliches Ding, weil es von Menschen gemacht wurde. Sondern es ist Natur, wenn man es unter der Perspektive „Nach allgemeinen Gesetzen bestimmt“ betrachtet, wie es etwa ein Statiker tut, der ja seinen Gegenstand naturwissenschaftlich untersucht, wenn er fragt, welche Belastung die Balken aushalten. Das Haus ist dagegen nicht Natur, wenn man es z.B. insofern betrachtet, als es von kulturgeschichtlicher Bedeutung ist.

Dieser formale, logische Naturbegriff ist derjenige der (neuezeitlichen) Naturwissenschaft. In deren Perspektive ist eine Betrachtung von etwas als Natur nicht wertend.¹³ Das ist für uns von besonderer Bedeutung. Denn „Natur“ kann wertend gemeint sein, kann aber auch gerade nicht wertend gemeint sein. Wenn man sagt, die Tänzerin bewege sich auf der Bühne ganz natürlich, dann ist das ein Werturteil. Wenn man im Rahmen einer naturwissenschaftlichen Untersuchung von Natur spricht, dann impliziert das, dass keine Wertungen vorgenommen werden.¹⁴

Die Gegenstände wie die Aussagen der modernen Naturwissenschaft sind, so sagt man, wertfrei. Sie sind für sich weder gut noch schlecht oder böse. Wenn man sagen will, diese Gegenstände seien schlecht, dann muss man immer erst angeben, bezogen auf welchen Zweck sie das sind. Dieser Zweck liegt aber nicht in der Natur, sondern wir setzen ihn. Und böse sind diese Gegenstände auch nicht; ein Urteil in der Naturwissenschaft ist nie ein moralisches Urteil. Es stellt nur fest, was ist, nicht, was sein soll, weder im moralischen noch in einem technisch-praktischen Sinn. Das naturwissenschaftliche Urteil ist aber auch kein ästhetisches. In einem Physikbuch steht nichts über die Schönheit des Sternenhimmels oder eines Kristalls. Stünde das darin, würde man sagen: An dieser Stelle geht es nicht mehr um Physik, nicht mehr um Naturwissenschaft.

Bei der Landschaft verhält es sich im Hinblick auf moralische und ästhetische Urteile völlig anders. Was den Naturbegriff im Zusammenhang mit dem

13 Die Frage der Wertfreiheit der Naturwissenschaft ist kompliziert, siehe dazu z.B. als einen inzwischen klassischen Text Habermas 1968. Alles, was zur Frage der Wertfreiheit an Differenzierendem gesagt worden ist, berührt aber nicht die grundlegenden Unterscheidungen, um die es hier geht.

14 Die Naturwissenschaft kann z.B. sagen: Dieses Organ übt eine Funktion für den Organismus aus; es ist also gut für diesen. In diesem Sinne wertet die Naturwissenschaft natürlich. Das ist mit „wertfreier Naturwissenschaft“ aber nicht gemeint: Ob es gut ist, dass es diesen Organismus überhaupt gibt – eine solche Frage kann die Naturwissenschaft nicht stellen. Genauer dazu z.B. Eser/Pothast 1997.

Landschaftsbegriff angeht, so ist vor allem festzuhalten: Der kantische, also der naturwissenschaftliche Naturbegriff¹⁵ hat mit dem Naturbegriff, den man im Zusammenhang mit Landschaft benutzt, nichts zu tun. Es ist eher, wenn auch nicht immer, der aristotelische Naturbegriff, den man im Sinn hat, wenn man z.B. fachsprachlich von den natürlichen Komponenten einer Landschaft spricht: Man stellt sie den gebauten, künstlichen, denen, die nicht „von selbst“ da sind, gegenüber.

Von entscheidender Bedeutung ist aber, dass der Begriff der Landschaft – und „der Natur“ in der Landschaft – mit dem Ästhetischen aufs engste verbunden ist. Landschaft kann schön sein, ja, wenn sie dies nicht mehr ist, ist man geneigt zu sagen, die Landschaft sei hier zerstört, und das heißt ja, dass sie gar keine Landschaft mehr ist.¹⁶ Die Landschaft muss nicht schön, sie kann auch erha-

15 Manche werden vielleicht einwenden, dieser Begriff sei nicht der der *modernen* Naturwissenschaften. Andere (z.B. Carl Friedrich von Weizsäcker) entgegen, gerade die neueste Entwicklung der Physik habe die Kant'schen Vorstellungen bestätigt; siehe dazu z.B. Höffe 2004: 205. Davon zu trennen ist, dass der Naturbegriff der modernen Naturwissenschaften in modernen Philosophien ganz anderen Typs, etwa solchen, die in der Tradition des Positivismus stehen, auf andere Weise als bei Kant formuliert worden ist.

16 Der Sprachgebrauch ist hier nicht eindeutig. „Landschaft als solche“, schreibt Seel 1997: 9, muss nicht schön sein. „Sie kann häßlich, öde, langweilig und vieles weitere ästhetisch Negative sein.“ In seiner Naturästhetik (Seel 1996) ist es zwingend, dass sie das alles, und zwar gleichermaßen, sein kann, und natürlich *spricht* man auch von hässlicher usw. Landschaft. Doch dass man in früheren Jahrhunderten nur solche Gegenden Landschaften nannte, die „wie gemalt“ aussahen (siehe unten S. 170), weist darauf hin, dass es so einfach nicht ist. Das zeigt sich auch an der Tatsache, dass wir heute von zerstörten Landschaften sprechen, d.h. von ästhetisch negativ bewerteten Gegenden, die offenbar früher einmal, als sie noch schön waren, Landschaften waren, jetzt aber keine mehr sind. Es gehört zum Wesen einer Landschaft, Kunstwerk zu sein („Gemälde *in statu nascendi*“ bei Simmel, siehe unten S. 34), und es ist immerhin möglich und es war historisch auch so, einem Kunstwerk die Schönheit als ein primäres Attribut zuzuschreiben und ihr Gegenteil als ein abgeleitetes, sekundäres. – Die Formulierung „Eine von der Natur allein oder von Natur und Menschenhand geformte Gegend ist eine Landschaft, wenn sie ein empfindender Betrachter ästhetisch als harmonische, individuelle, konkrete Ganzheit sieht, die ihn umgibt“ (Kirchhoff/Trepl 2009), bedeutet nicht nur, dass Landschaft *meist* so gesehen wird (siehe z.B. die empirische Studie von Hard 1970b), sondern dass die ästhetische Harmonie einen *systematischen* Vorrang hat.

ben sein. Sie kann auch melancholisch, heiter, friedlich, heroisch sein, d.h. sie hat eine *Stimmung*, die man mit solchen Begriffen näher bezeichnet. Wenn man nicht eben dies im Auge hat, wird einem vielleicht gesagt, man solle das Wort Landschaft vermeiden und besser neutral von Gegend oder Raum oder Fläche reden.

Landschaft ist eine ästhetische Kategorie – ästhetisch im weitesten Sinne verstanden, das heißt, so will ich vorläufig formulieren, es geht um Objekte, insofern ihre Wahrnehmung in uns Gefühle der Lust oder Unlust hervorruft.¹⁷ Landschaft ist aber noch etwas anderes als etwas Ästhetisches, denn sie *soll* in bestimmter Weise beschaffen sein.¹⁸ Wenn man aus einem mäandrierenden Fluss einen geraden Kanal macht, so gilt das vielen nicht nur als eine wertneutrale Veränderung, sondern eine Zerstörung der Landschaft, und das schließt ein, dass das nicht sein soll. (Manche werden aber der Meinung sein, es sei eine Verbesserung, man tue jemandem, ja vielleicht sogar der Landschaft selbst, damit etwas Gutes.) Dabei geht es ihnen nicht (nur) um die Zerstörung eines schönen Bildes. Man könnte ja durchaus die Veränderung so vornehmen, dass der Anblick schöner oder in anderer Weise ästhetisch ansprechender ist als zuvor. Dennoch würden nicht wenige, und zwar auch solche, die dies durchaus so empfinden, dabei bleiben, dass der Eingriff eine Zerstörung der Landschaft sei: Ihr „Charakter“ ist zerstört, und das zu bewirken ist verwerflich – ganz unabhängig davon, wie wir das Resultat rein ästhetisch beurteilen. Man benutzt also im Hinblick auf Landschaft moralisch wertende Begriffe. Das heißt, man gebraucht nicht nur Begriffe, die im Hinblick auf einen bestimmten Zweck werten, also Begriffe, mittels derer wir die Flussbegradigung z.B. als gut für die Zwecke des Schiffsverkehrs beurteilen, für die der Tourismusindustrie dagegen als schlecht. Sondern man benutzt Begriffe, die aussagen, dass etwas schlechthin, unabhängig von allen Zwecken, sein oder nicht sein soll. Es ist, so meinen viele, schlechthin verwerflich, die Landschaft zu zerstören, egal welche Vorteile das bringen mag.

17 In einem noch weiteren Sinn hat man Ästhetik mit sinnlicher Wahrnehmung schlechthin in Verbindung gebracht (siehe unten S. 88 ff. zur rationalistischen Ästhetik). Man wird jedoch heute kaum mehr eine auf theoretische Erkenntnis und nicht auf Gefühle bezogene sinnliche Wahrnehmung – alle Datenerhebungen beruhen auf sinnlichen Wahrnehmungen – ästhetisch nennen.

18 Vielleicht wird hier eingewandt, im Begriff des Schönen stecke doch auch, dass der Gegenstand schön sein soll und nicht etwa hässlich. Das ist aber nicht richtig, wie man daran sieht, dass es zu bestimmten Moden gehört, sich hässlich zu machen. Ich komme auf diese Frage noch genauer zu sprechen, siehe unten S. 87 ff.

Woher aber wissen wir, wann die Landschaft zerstört ist? Manchmal zumindest ist es so: Wir betrachten die Landschaft als ein Gebilde, das symbolische Bedeutung hat, als ein Gebilde, das aus Zeichen besteht, die man deuten kann und richtig deuten muss. Das heißt, die Landschaft ist eine Art Buch, in dem man lesen kann, und zwar lesen nicht einfach im Sinne des Entnehmens von Sachinformationen, sondern ein Buch, in dem letztlich steht, was wir tun sollen, auch, was wir mit der Landschaft selbst tun sollen. Damit lesen wir in der Landschaft auch, wann unser Tun zerstörerisch ist. In den Haus- und Flurformen z.B. spricht, so würden manche es vielleicht formulieren, der Geist vergangener Kultur zu uns, der wir entstammen, und diesem sind wir verpflichtet. – Bezogen auf Landschaft benutzen wir also Begriffe und fällen Urteile (ästhetische und moralische), die in der Naturwissenschaft nicht möglich sind.

1.3 LANDSCHAFT ALS SITUATION UND ALS GEGENSTAND

Noch eine andere Frage ist an unsere Art, über Landschaft zu reden, zu stellen. Sie wird einen weiteren fundamentalen Unterschied zu naturwissenschaftlichen Gegenständen erkennen lassen.

Die Frage ist: Ist Landschaft ein „Gegenstand“? Natürlich ist sie ein Gegenstand im weiteren Sinne, ein Gegenstand der Rede. Aber ist sie ein Gegenstand im naturwissenschaftlichen Sinne oder auch im üblichen alltagssprachlichen Sinn? Einen solchen Gegenstand hat man sich gegenüber, und egal ob ich meine Position verändere, ja ob ich überhaupt existiere oder ob überhaupt irgend jemand existiert – dieser Gegenstand bleibt davon unberührt. Der Mond bleibt der Mond, einerlei ob wir ihn ansehen oder nicht, ja ob es überhaupt Menschen gibt, so dass er von jemandem angesehen werden kann, und unabhängig davon, ob er gerade näher an der Erde ist oder weiter weg. Die Aspekte wechseln mit dem Standpunkt des Betrachters, aber der Gegenstand Mond bleibt, was und wie er ist, und es scheint uns sinnvoll zu fragen, wie dieser Gegenstand objektiv, also unabhängig von unserem subjektiven Eindruck, beschaffen ist.

Bei der Landschaft ist das anders. Man steht – das ist jedenfalls eine der Möglichkeiten, unser Verhältnis zu ihr zu denken – der Landschaft nicht gegenüber, sondern ist *in ihr*. Und was die jeweilige Landschaft ist, hängt ab von meinem Standpunkt, d.h. meinem Ort im Raum. Wechsle ich den Platz, dann ist auch die Landschaft eine andere geworden. Die Landschaft ist das, was ich um mich sehe, sie reicht immer bis zum Horizont; auch das Entfernteste, wenn ich es nur sehen kann, ist Teil dieser Landschaft um mich. Und da der Horizont mit mir

wandert, ändert sich auch die Landschaft.¹⁹ Landschaft scheint also weniger etwas von der Art eines Gegenstandes zu sein als eine *Situation*.²⁰ „Der Begriff der Situation ist ja dadurch charakterisiert, dass man sich nicht ihr gegenüber befindet und daher kein gegenständliches Wissen von ihr haben kann.“²¹ Einen Gegenstand kann ich verändern, indem ich ihn bearbeite. Eine Situation aber ändert sich bereits dadurch, dass allein an mir sich etwas ändert. Wenn ich Mut fasse, ist die Situation eine andere geworden, auch wenn sich um mich herum gar nichts geändert hat. Vielleicht ändert sich die Landschaft auch mit meiner Stimmungslage²² oder mit dem, was von dem unendlich Vielen, was es da zu sehen gäbe, ich gerade eben sehe oder was gerade ich zu sehen in der Lage bin.²³ Letzteres kann z.B. von meiner Ausbildung und Erziehung, damit von meiner sozialen Herkunft abhängen.

Man redet über Landschaft jedoch auch anders, und dann wird man die Frage, ob sie ein Gegenstand ist, anders beantworten müssen. Ich kann von Landschaft auch wie von einem von mir unabhängigen Gegenstand sprechen: „Dort

19 Landschaften, schreibt Martin Seel, „sind nichts Statisches. Sie sind es zum einen nicht, weil der Betrachter sich in ihnen bewegen kann, wodurch sich die Perspektiven und Ansichten jederzeit ändern. Sie sind es zum anderen nicht, weil *in* ihnen immer Bewegung ist: mindestens des Lichts, meist auch der Luft und der Pflanzen [...].“ (Seel 1997: 3, Hervorhebung im Original) Doch nicht nur die Perspektiven und Ansichten *der* Landschaft ändern sich, sondern die Landschaft wird eine *andere* mit jeder Veränderung, die am *Betrachter* vorgeht – wenn man Landschaft in der Bedeutung von „Situation“ (Landschaft₁, siehe unten) nimmt. Dass aber *in* Landschaften immer Bewegung ist, „immer“ verstanden in dem Sinne, dass Bewegung *konstitutiv* ist für Landschaft, muss man bestreiten. Auch eine vollkommen „erstarrte“ Gegend würden wir (d.h. würden Angehörige unserer Kultur) als Landschaft wahrnehmen können, wenn nur die Bedingung der Unabgeschlossenheit und in gewissem Sinn auch Unüberschaubarkeit des Raumes gegeben ist, und das heißt – paradox formuliert – die Begrenzung in der Horizontalen nicht durch eine Grenze, sondern durch einen Horizont (siehe ebd.: 3).

20 Vgl.: „Für die Erfahrung eines Raums als Landschaft ist jedoch nicht das phänomenale Gegenüber einzelner oder mehrerer Gegenstände zentral, sondern vielmehr die Erfahrung, was es heißt, *mitten unter* diesen Gegenständen zu sein: in ihrer Nähe und Ferne, in ihrer beengenden oder befreienden, beredten oder stummen Gegenwärtigkeit.“ (Ebd.: 2, Hervorhebung im Original)

21 Gadamer 1986: 307.

22 Siehe unten Kap. 1.4.

23 Siehe unten Kap. 2.

hinten beginnt die Hügellandschaft des Vogtlands.“ Da scheine ich ein Objekt mit objektiven Eigenschaften zu meinen, die für alle Betrachter die gleichen sind, und mit bestimmten Grenzen. Sie ändern sich nicht mit dem, der sich in der Landschaft bewegt. Er kann auf seiner Wanderung den Rand dieser Landschaft erreichen und sie verlassen. Was er in weiter Ferne sieht, muss nicht mehr zu der, d.h. dieser Landschaft gehören. Er muss sich auch nicht *in* ihr bewegen, sie kann „dort hinten“ oder ganz woanders liegen. Diese Objekt-Landschaft will ich Landschaft₂ nennen. Die Landschaft, die sich immer bis zum Horizont erstreckt, die mit mir mitwandert und sich mit mir verändert, die nicht ein Gegenstand ist, der mir gegenübersteht, sondern eher so etwas wie eine Situation, in der ich bin, nenne ich Landschaft₁.²⁴

Die Frage, ob und in welchem Sinne Landschaft₂, die „Landschaft als Gegenstand“, wirklich ein betrachterunabhängiger Gegenstand ist wie z.B. ein Berg oder ein Baum oder der Mond – und damit, ob Landschaft₂ und Landschaft₁ wirklich derart fundamental verschieden sind, wie es zunächst sicher jedem scheint –, muss hier offen bleiben. Nur andeutungsweise: Zu den Eigenschaften solcher Objekte wie der Landschaft des Vogtlandes, der Landschaft der Nordseeküste gehört ja auch die Stimmung, die sie haben. Ist das eine betrachterunabhängige Eigenschaft? Sicher nicht, wenn wir nach der jeweiligen Stimmung fragen, die sie für den jeweiligen Betrachter hat. Aber hier geht es um die typische Stimmung der Nordseeküste. In welchem Sinne aber ist das eine betrachterunabhängige Eigenschaft?²⁵

Wenn Landschaft nicht als beobachterunabhängiger Gegenstand gemeint ist, sondern je nach Betrachter und seinem Standpunkt eine andere ist (Landschaft₁), dann fragt sich, ob der Begriff der Landschaft nicht bedeutungsgleich mit dem Begriff der *Umwelt* ist. Für Ökologen leben zwar Fuchs und Buntspecht im selben Wald, aber in sehr verschiedenen Umwelten.²⁶ Zur Umwelt gehört nur das in der Umgebung, zu dem das jeweilige Lebewesen eine Ursache-Wirkungs-Beziehung hat. Das Insekt im Holz des Baumes gehört nur zur Umwelt des Spechtes, für den Fuchs existiert es gar nicht, so wie der Boden in einer gewissen Tiefe, durch den der Fuchs seinen Bau gräbt, für den Specht nicht existiert – allenfalls indirekt, weil die Baumwurzeln bis dahin reichen, aber was noch tiefer

24 Die verschiedenen Bedeutungen von „Landschaft“ kennzeichnet man manchmal durch Ziffern. Diese bedeuten aber bei verschiedenen Autoren ganz Verschiedenes; was hier Landschaft₁ und Landschaft₂ genannt wird, hat nichts mit dem zu tun, was z.B. bei Jackson 1984 und Prominski 2004 so heißt.

25 Siehe unten Kap. 1.4.

26 Ausführlich zum ökologischen Umweltbegriff siehe Kapitel 3 in Trepl 2005.

ist, existiert oft für den Specht auch indirekt nicht. Wie die Landschaft ändert sich offenbar auch die Umwelt, zum Beispiel mit der Art des „Betrachters“ (des Lebewesens), mit dessen Lebensalter, dessen Ort im Raum. Identisch aber werden damit Landschafts- und Umweltbegriff nicht, wie man sich an folgendem Beispiel klar machen kann.

Wenn ich in einem Haus, in einer Straße, im Inneren eines dichten Waldes bin, dann ist um mich meine Umwelt. Das ist unvermeidlich; meine Umwelt gehört zu mir wie zu jedem Lebewesen die seine, und zwar in jedem Augenblick. Aber ich bin nicht in einer Landschaft. Oder richtiger, ich bin nicht in einer Landschaft₁. In einer Landschaft₂ kann ich schon sein; das Haus mag in der märkischen Landschaft stehen und der dichte Wald zur Landschaft des Spessarts gehören. Aber ich bin nicht in einer Landschaft im Sinne der Landschaft um mich, die bis zum Horizont reicht (Landschaft₁);²⁷ niemand würde so reden. Man könnte auch sagen: Ich *sehe* keine Landschaft, wenn ich im Zimmer bin und nicht aus dem Fenster schaue²⁸ oder wenn ich im dichten Wald bin. Oder auch: Der *sichtbare* Raum um mich ist keine Landschaft, sondern ein Zimmer oder ein Dickicht.

Damit also etwas sinnvollerweise Landschaft genannt werden kann, scheint Sichtbarkeit wesentlich. „Hören, Riechen und Fühlen“ können an der Wahrnehmung auch Anteil haben, aber ihnen kommt „keine konstitutive Bedeutung für die Landschaft“ zu. „Eine völlig stille, unspezifisch riechende Gegend, in der nichts berührt wird, kann als Landschaft wahrgenommen werden.“²⁹ Der Vor-

27 „Unter ästhetischer Landschaft [...] verstehe ich das *Erscheinen eines unüberschaubaren Raums*“ (Seel 1997: 1, Hervorhebung im Original). „Landschaft ist immer eine Sache der Dimension eines Raums. Ihre Wirklichkeit beginnt da, wo ein Raum in dem Sinn *aus seiner Dimension* tritt, dass seine Abmessungen von denen, die sich in ihm befinden, nicht erfaßt werden können. Die Grenzen eines Zimmers kann man überblicken [...] Der Raum einer Landschaft hingegen hat weder Raum noch Grenze, er endet an einem Horizont: dort, wo die Konturen, Formen und Abgrenzungen diffus werden [...]“ (ebd.: 3)

28 „Es ist der ganze Sinn des Sich-Einlassens auf ästhetische Landschaften, dass wir in ihnen *nach draußen* gelangen: in ein zugleich reales und metaphorisches Draußen.“ (Ebd.: 5)

29 Dinnebier 2004. Man kann Landschaft auch essen (Gelinsky 2008 über „Slow Food“, eine Organisation, die auf der für unsere Kultur recht typischen Vorstellung aufbaut, dass für den Geschmack von Nahrungsmitteln die Herkunft aus einer ganz bestimmten Landschaft wesentlich ist), und die Tourismusindustrie wie auch die „Umweltbil-

rang der Sichtbarkeit gilt nicht nur für Landschaft₁, auch bei Landschaft₂ meinen wir zunächst nur das Sichtbare. Das Objekt „Voralpenlandschaft“ besteht aus, wie es in der Fachsprache der Planer heißt, „Landschaftselementen“. Das sind z.B. Wälder, Seen, Moore, Häuser bestimmten Typs. Was man nicht sehen kann, z.B. Hohlräume im Boden oder in den Ziegelsteinen der Häuser oder die Zellen der Pflanzen, würden wir schwerlich Landschaftselemente nennen. Ist damit aber Landschaft als das Sichtbare an der Umwelt definierbar? Offensichtlich nicht. Abgesehen davon, dass auch Nicht-Sichtbares, wohl aber anderen Sinnen Zugängliches zwar nicht für Landschaft an sich, wohl aber für eine bestimmte Landschaft bestimmend sein kann (z.B. ein typischer Geruch): Auch das Sichtbare in einem Zimmer oder im Waldesdickicht ist nicht Landschaft. Das wird wohl darin seinen Grund haben, dass das, was hier um mich ist, überschaubar ist. – Aber ist es denn richtig, dass Landschaft (Landschaft₁) alles Sichtbare *um mich herum* ist? Gewiss, so reden wir; die Landschaft, in der ich bin, liegt vor mir und auch hinter mir, sie umgibt mich. Wir reden aber auch anders. Die Landschaft, die zu mir gehört und die sich mit mir ändert, ist nicht einfach alles um mich herum – nach allen Seiten bis zum Horizont. Denn wenn ich mich umdrehe, sehe ich eine *andere* Landschaft. So gesehen ist man nicht *in* der Landschaft, wie oben formuliert, aber doch auch nicht ihr *gegenüber*, wie das bei einem Gegenstand der Fall ist, sondern man hat sie *vor sich*. Für Landschaft ist der „Augenblick des Einrahmens“³⁰ wesentlich; Landschaft ist, was ich in diesem Rahmen sehe.

Vor allem aber ist es dies, was es verbietet, Landschaft einfach als das Sichtbare an der Umwelt zu definieren: Jede Landschaft hat eine *Stimmung*. Die Umwelt der Ökologen kann eine solche Eigenschaft nicht haben, denn Stimmung ist kein naturwissenschaftlicher Begriff. Wenn wir über das Sichtbare an der Umwelt reden, das mit naturwissenschaftlichen Begriffen zu beschreibende optisch Wahrnehmbare an ihr, dann ist die Stimmung gewiss nicht mitgemeint. Das Sichtbare an der Umwelt ohne Stimmung würden wir nicht Landschaft nennen. Was meinen wir aber, wenn wir von der Stimmung der Landschaft sprechen?

dung“ preisen das Erlebnis der Landschaft „mit allen Sinnen“ an. *Konstitutiv* für Landschaft ist das aber nicht.

30 Schama 1996: 21.

1.4 STIMMUNG

Die Stimmung der Landschaft kommt ihr immer als ganzer zu. Sie ist die Stimmung der Landschaft, die sich bis zum Horizont erstreckt. Die Landschaft – alles was ich sehe, als eine Einheit genommen – ist von heiterer, grandioser, düsterer Stimmung, und auch die Frische des Morgens könnte man eine Stimmung nennen.³¹ Zwar kann man auch sagen, dieser einzelne Berg wirke majestätisch oder erdrückend, aber wenn man ihn in den Zusammenhang der Landschaft stellt, dann hat nicht er eine Stimmung, sondern trägt zur majestätischen oder gedrückten Stimmung der Landschaft als ganzer bei. Bei den kleineren einzelnen Dingen käme man ohnehin nicht auf den Gedanken zu sagen, sie hätten eine Stimmung, sondern sie tragen nur bei zur Stimmung der Landschaft. Und wenn dort hinten eine andere Landschaft beginnt im Sinne von Landschaft₂, z.B. die Gebirgslandschaft der Alpen, so ist diese doch in die Landschaft, in der ich stehe (Landschaft₁) einbezogen als ein Teil, etwa als Kulisse, und trägt zu ihrer Stimmung bei. Auch das bloße Wissen um die typische Stimmung dieser Landschaft₂ „dort hinten“, d.h. die Stimmung, die man typischerweise erlebt, wenn man in ihr ist, wie es sich vor allem durch Erinnerung bildet, wird zur Stimmung der Landschaft₁, deren Kulisse sie ist, beitragen. Und in einer waldreichen Gegend wird allein das Wissen um die typische Stimmung im Waldesinneren – denn auch dieses, nicht nur die Landschaft hat eine Stimmung³² – oder die Erinnerung an einzelne Erlebnisse von Stimmungen im Wald zur Stimmung der Landschaft, über die man etwa von einem Berg aus blickt, beitragen. – Die Stimmung der Landschaft „durchdringt“ „alle ihre einzelnen Elemente, oft ohne dass man ein einzelnes für sie haftbar machen könnte; in einer schwer bezeichnaren Weise hat ein jedes an ihr teil – aber sie besteht weder außerhalb dieser Beiträge, noch ist sie aus ihnen zusammengesetzt“.³³

Die Stimmung der Landschaft kann z.B. heiter sein. Die Landschaft hat also, weil die Stimmung zu ihr gehört, die Eigenschaft „heiter“. Hier wird manch einer Einspruch erheben: Ist „heiter“ nicht eine Eigenschaft des Betrachters? Wie soll die Landschaft selbst heiter sein können? Ist Stimmung nicht ein seelischer Zustand, und hat denn die Landschaft selbst eine Seele? Das, was wir sehen und Landschaft nennen, besteht doch aus physischen Dingen wie Wiesen und Hecken und Seen. Wie sollen die eine Eigenschaft haben können, die nur ein

31 Vgl. Großheim 1999.

32 Ausführlich Schwarzer 2007: 93 ff.; siehe auch Bollnow 1995, 2004.

33 Simmel 1957: 149.

lebendes Wesen, dem man zudem den Besitz von Seele und Geist zuschreiben muss, haben kann? *Wir* sind heiter und *projizieren* das auf die Landschaft.³⁴

Zumindest ein Einwand liegt auch wieder gegen diesen Einspruch nahe: Unsere momentane Gestimmtheit kann es schwerlich sein, was wir da projizieren. Denn wie reden wir? Eine bestimmte Landschaft ist heiter, auch wenn der Betrachter gerade traurig ist. Die heitere Mosellandschaft wird nicht traurig dadurch, dass sie ein Trauriger betrachtet. Wir würden eher sagen: Für ihn ist die an sich oder objektiv heitere Landschaft dies (heute) nicht. Wenn wir schon unsere Stimmung in die Landschaft projizieren, dann kann es doch nicht unsere ganz individuelle, gar augenblickliche sein. Ist es dann vielleicht ein Durchschnitts- oder besonders häufiges Empfinden, das wir da in die Landschaft hineinsehen? Auch dagegen sträubt sich unsere Art zu reden. Wenn durch dauerndes Elend die meisten oder alle Menschen in einer „an sich“ heiteren Landschaft immer traurig wären, so würden wir wahrscheinlich doch von heiterer Landschaft sprechen. Die Menschen, so würden wir sagen, sind durch ihr Unglück so niedergedrückt, dass sie die Heiterkeit der Landschaft, in der sie leben dürfen, gar nicht mehr bemerken. Wenn die These des Hineinsehens der Stimmung in die Landschaft richtig sein soll, dann muss das Subjekt, das da projiziert, etwas anderes sein als der individuelle Betrachter oder auch eine Summe oder ein Durchschnitt von Betrachtern.

Man nennt dieses Subjekt meist Kultur³⁵. Damit werden wir uns aber kaum zufriedengeben, vielmehr fangen die Probleme erst an. Denn was ist Kultur? Kann man sie z.B. wirklich als etwas Subjekthaftes bezeichnen, wie eben formuliert? Kann man sie also auffassen wie einen einzelnen Betrachter, der seine Stimmung auf das projiziert, was er um sich sieht, nur dass jetzt so etwas wie eine objektive Stimmung entsteht: Die Mosellandschaft *ist* heiter, statt *mir erscheint* sie heiter? Was ist, wenn der Betrachter einer ganz anderen Kultur ange-

34 Auffassungen, die das noch entschiedener zurückweisen, als es im Folgenden geschieht, vertreten z.B. Böhme 1995 und Großheim 1999.

35 „Kultur“ bezieht sich bekanntlich auf überaus verschiedene Phänomene (siehe z.B. Assmann 2006, Einleitung). Der Begriff kann hier nicht eingehender erörtert werden; ich hoffe, dass aus dem Kontext hinreichend klar wird, was jeweils gemeint ist. In vielen Fällen beziehe ich mich auf den im Zusammenhang mit dem Begriff Kulturwissenschaft (im Sinne von Rickert 1899) üblichen Begriff von Kultur, doch wurden in den Ideenkontexten, die in den Kapiteln 4 bis 7 dargestellt werden, jeweils bestimmte und oft deutlich voneinander verschiedene Kulturbegriffe geprägt (etwa „Kultur“ als Gegensatz von „Zivilisation“, siehe unten S. 140), die gegebenenfalls dort erläutert werden.

hört? Sieht man daran nicht, dass es offensichtlich unsinnig ist zu behaupten, dass die Mosellandschaft heiter *ist*?

Man kann solche Probleme zu lösen versuchen, indem man sagt, dass die Behauptung einer Projektion unangemessen sei, ebenso unangemessen wie die Behauptung, die Stimmung sei eine Eigenschaft der Landschaft, die sie unabhängig vom Betrachter hat. Stimmung überhaupt sei, so kann man argumentieren, eine Art von Eigenschaft, die sich nicht entweder dem betrachtenden Subjekt oder dem betrachteten Objekt zuordnen lässt.³⁶ Die Frage ist, schreibt Georg Simmel, „mit welchem Rechte die Stimmung, ausschließlich ein menschlicher Gefühlsvorgang, als Qualität der Landschaft, d.h. eines Komplexes unbeseelter Naturdinge gilt?“ Er antwortet: „Aber sie [die Landschaft] ist ja selbst schon ein geistiges Gebilde, man kann sie nirgends im bloß Äußeren tasten und betreten, sie lebt nur in der Vereinheitlichungskraft der Seele.“³⁷ Man könnte dann immer noch vom Hineinsehen der Stimmung sprechen, aber nicht mehr vom Hineinsehen in die Landschaft, sondern in eine Gegend, so dass dann eine Landschaft mit bestimmter Stimmung entsteht.³⁸

Exkurs zur Methode 1: Zur Definition von Landschaft

Schon für das normale, alltägliche Denken ist also Landschaft kein einfacher Gegenstand. Einerseits wird man wohl Zustimmung bekommen, wenn man sagt, Landschaft sei ein ästhetischer Gegenstand wie ein Gemälde; und dass dieses, als Gemälde, nicht Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung ist, wird für selbstverständlich gelten. Andererseits würde wohl kaum jemand, unvorbereitet gefragt, nicht der Meinung zustimmen, Landschaft sei ein Gegenstand wie ein Baum oder ein Berg auch. Gerhard Hard³⁹ schreibt, dem Wort Landschaft werde „ein real existierendes Ding unterschoben“. Die Vorstellung von Landschaft als Ding beruhe auf dem naiven Glauben, „einem Substantiv müsse doch auch ein reales Objekt entsprechen“. Man wird es in diesem Glauben auch für selbstverständlich halten, dass Landschaft, wie Baum und Berg, Objekt naturwissenschaftlicher Forschung sein kann. Wer gar naturwissenschaftlich verbildet ist, wird größte Schwierigkeiten haben, mit dem Gegenstand (Gegenstand der Rede) Landschaft zurechtzukommen; verbildet, nicht gebildet, denn gemeint ist eine Art der Bildung auf einem speziellen Gebiet, die einem den Blick auf anderes als

36 So argumentiert z.B. Bollnow 1995 in seinem Buch „Das Wesen der Stimmungen“.

37 Simmel 1957: 150.

38 „Dabei liegt Landschaft *vor* ihrer Konstitution durch einen Betrachter in der ‚Natur‘ noch gar nicht vor.“ (Bohr 2008: 35)

39 1970a: 70, in einem Aufsatz mit dem Titel *Was ist eine Landschaft*.

das, was man gelernt hat, systematisch verzerrt oder gar verschließt. Das ist bei der naturwissenschaftlichen Ausbildung eher die Regel als die Ausnahme.⁴⁰ Wer in dieser Weise verbildet ist, wird wahrscheinlich vor allem fordern, als erstes den Begriff der Landschaft eindeutig zu definieren, wie man es bei einem naturwissenschaftlichen Gegenstand macht. Kriterien seien festzulegen, anhand derer man eindeutig entscheiden kann, ob etwas unter den Begriff der Landschaft fällt oder nicht. So und nur so vorzugehen sei wissenschaftlich.

In der Tat wäre es in den Naturwissenschaften in der Regel unwissenschaftlich, nicht so zu verfahren. Versuche dieser Art, Landschaft zu definieren, gibt es zuhauf, vor allem in der (physischen) Geografie und der Ökologie. Aber selbst wenn ein so definierter Landschaftsbegriff in diesen Fächern brauchbar sein sollte⁴¹ – diese „Landschaft“ ist gewiss nicht die aller Fächer, z.B. nicht die der Landschaftsplanung und der Architektur. Hier muss man den Gegenstand Landschaft in dem ganzen Umfang nehmen, in dem das Wort in der Gesellschaft gebraucht wird. Man muss wissen, was einzelne Menschen, was soziale Gruppen meinen, wenn sie Landschaft sagen, was in unserer Kultur und was in anderen Kulturen gemeint ist. Denn mit dem, was man mit Landschaft meint, sind ja Wünsche, sind Ansprüche an die Landschaft verbunden, und damit müssen sich Planer und Architekten auseinandersetzen. Eine (entfernte) Analogie: Die Physiker verwenden einen eindeutig definierten Freiheitsbegriff, und zwar im Hinblick auf die Bewegungen von Atomteilchen. Man könnte von den Politikern oder den Politikern verlangen, sie sollten diesen Begriff – immerhin ist er doch exakt definiert – für ihr Gebiet übernehmen. Das hätte aber die Folge, dass sie zu

40 Vgl. Kuhn 1967.

41 Wenn z.B. Ökologen, also Naturwissenschaftler, behaupten, sie untersuchen Landschaften, dann ist das nicht richtig. Sie untersuchen nicht Landschaften, sondern ökologische Gegenstände, z.B. Ökosysteme oder Populationen von Tieren und Pflanzen, dies aber in den *Grenzen* von Landschaften und konzentriert auf Objekte, die von *landschaftlichem Interesse* sind, also z.B. Bäume und Flüsse, nicht Mikroorganismen oder Bodenpartikel, da bzw. sofern diese für das Sehen der Landschaft nicht relevant sind. Wie die Landschaft, in der sie forschen, abzugrenzen ist und auf welche Aspekte des Gebiets zu achten ist, das können sie *als Naturwissenschaftler* nicht sagen. Sie lassen es sich vielmehr *vorgeben* vom Alltagssprachgebrauch oder vom Sprachgebrauch z.B. von Landschaftsarchitekten. Es ist nicht anders im Falle eines Chemikers, der die Farben eines Gemäldes analysiert: Er kann nicht definieren, er kann *als Chemiker* nicht erkennen, was ein Gemälde ist. Das Gemälde ist der wissenschaftlichen Disziplin Chemie von außen vorgegeben. (Ausführlich: Kirchoff/Trepl/Vicenzotti 2012)

kaum einer Frage mehr etwas sinnvolles sagen können, mit der sie zu tun bekommen und die sie bisher mit der Vielfalt von mehr oder weniger vagen Freiheitsbegriffen, die sie in der Gesellschaft vorfinden, zu beantworten versucht haben. Und sie können sich auch nicht auf einen unter diesen einigen. Denn allen ist bewusst, dass Freiheit „in Wirklichkeit“ mehr und anderes umfasst als nur das, worauf einen die nun einmal beschlossene Definition einschränkt. Diese schneidet offensichtlich allzu viel ab von dem, worauf man sich im Grunde doch bezieht und unvermeidlich beziehen muss.

Mit „Wissenschaftlichkeit“ lässt sich die Forderung nach der einen eindeutigen Definition nicht begründen. Wissenschaft von Landschaft richtet sich, das sollte deutlich geworden sein, nicht auf ein betrachterunabhängiges Ding, sondern zumindest zunächst auf den Sprachgebrauch selbst. Das ist ihr primärer Gegenstand.⁴² Das Ziel ist, Fragen zu klären wie: Was bedeutet das Wort Landschaft? Was kann alles an Verschiedenem gemeint sein mit „Landschaft“? Wie sind die verschiedenen Bedeutungen systematisch verbunden?

Wissenschaft muss präzise sein. Aber wissenschaftliche Präzision ist hier nicht verlangt bei der Definition im Sinne der *Festsetzung* eines Wortgebrauchs, sondern zunächst bei der *Feststellung* des Wortgebrauchs. Eine Definition im Sinne des Festsetzens dessen, was an der jeweiligen Stelle mit einem bestimmten Wort gemeint ist – der Anspruch kann auch sein, immer und von allen gemeint zu sein hat –, nennt man Nominaldefinition. Prinzipiell ist man darin völlig frei. Man kann als Kuh genau das definieren, wozu man bisher immer Pferd gesagt hat. Das tut nur keiner, nicht zuletzt deshalb, weil es ihn zwänge, eine Vielzahl

42 Wenn „was ist Landschaft“ gefragt wird, dann ist damit in der Regel die Erwartung verbunden, man könne hier nach einem subjektunabhängigen Gegenstand, einem „Ding“ fragen (Hard 1970a). Mit der Frage, was Landschaft *ist*, werde „eine Frage, die nur sinnvoll ist als Frage nach einem Wortinhalt (nach einem ‚geistigen Gegenstand‘ aus den Symbolsystemen der Sprache) oft als Sachfrage umgedeutet.“ (Ebd.: 72) – Allerdings muss man bedenken, dass „Dinge“ auch nicht Dinge *an sich* sind, sondern „Erscheinungen“, also Dinge *für uns*. Was sie für uns sind und ob es diese Dinge überhaupt gibt, hängt auch von der Sprache ab und ist in einem bestimmten Sinne kulturell relativ, wenn auch in einem anderen als im Falle der Landschaft. Zu der Art, wie uns all das, was wir Dinge nennen, „erscheint“, gehört aber, dass wir sie uns als von unserer Beobachtung unabhängig *vorstellen*. Das jedoch ist bei der Landschaft, wie die genauere Betrachtung der Art, über sie zu sprechen, gezeigt hat, nicht so. Wenn wir uns die Implikationen unseres Sprechens über Landschaft vor Augen halten, dann wird z.B. im Falle der „Landschaft₁“ deutlich, dass wir sie uns *nicht* als von unserer Beobachtung unabhängig vorstellen.

anderer Wörter ebenfalls neu zu definieren, und so hält man sich auch bei Nominaldefinitionen in der Regel eng an den üblichen Gebrauch. Definition im Sinne des Feststellens des Wortgebrauchs ist eine Variante dessen, was man Realdefinition nennt.⁴³

Man erkennt leicht, warum man in den Naturwissenschaften mit diesem Unterschied meist kaum Probleme hat. Denn wenn man den Gebrauch des Wortes Molekül feststellt, so wird man sehen, dass es mehr oder weniger überall genau so gebraucht wird, wie er von einem Wissenschaftler festgesetzt wurde. Man kann alle Physiker auf der Welt fragen, was Energie und was Kraft und was Proton bedeutet, sie werden wahrscheinlich alle das Gleiche antworten.⁴⁴ Landschaft ist aber kein naturwissenschaftlicher Begriff, sondern ein Begriff der Geistes- und Sozialwissenschaften. Das wird vielleicht nicht jedem anhand dessen, was bisher ausgeführt wurde, einleuchten. Es ging, wird man vielleicht einwenden, um Weisen des Wahrnehmens und Sprechens, und dafür mögen vielleicht die Geisteswissenschaften zuständig sein. Aber das, *was* da wahrgenommen wird und *worüber* man redet, die Landschaft eben, besteht doch aus Bergen und Seen, aus Wäldern und Wiesen, und das sind doch Gegenstände, mit denen sich Naturwissenschaftler, z.B. Botaniker und Geologen, befassen. Im Folgenden wird aber argumentiert werden, dass wohl Berge und Seen, nicht jedoch *Landschaften* Gegenstände der Naturwissenschaften sein können. In etlichen Naturwissenschaften wird „Landschaft“ zwar verwendet, um von ihnen untersuchte Objekte zu bezeichnen. Mehr noch, viele, vielleicht die meisten von denen, deren Beruf in der Pflege oder im Schutz von Landschaften besteht, können sich gar nicht vorstellen, dass Landschaft etwas anderes sein könnte als ein naturwissenschaftlicher Gegenstand, zumindest wenn man *wissenschaftlich* darüber spricht. Das ist aber, wie die folgenden Seiten hoffentlich zeigen werden, nicht richtig. Wenn Naturwissenschaftler Landschaft als ihren Gegenstand bezeichnen, benutzen sie diese Wort entweder nur metaphorisch und sie irren sich.⁴⁵ – In den Geistes- und Sozialwissenschaften bedeuten die zentralen Fachtermini typischerweise nicht nur in jedem Fach, sondern auch in jeder Theorie innerhalb eines Fachs etwas anderes. Verschiedene Gesellschaftstheoretiker, etwa Marx, Durkheim und Gehlen, verwenden im Allgemeinen durchaus die gleichen Wörter, jeder spricht z.B.

43 Siehe dazu das klassische Werk von Walter Dubislav *Die Definition*, Dubislav 1931.

44 Komplizierter wird es, wenn man Phänomene wie wissenschaftliche Revolutionen („Paradigmenwechsel“) einbezieht (vgl. vor allem Kuhn 1967, auch Lakatos 1974). Darauf kann ich hier nicht eingehen.

45 Ausführlich dazu Kirchoff/Trepl/Vicenzotti 2012.

von Freiheit und Fortschritt, aber keiner meint das Gleiche damit wie der andere, und nicht selten meinen sie geradezu das Gegenteil.

Die Frage stellt sich, warum sie sich nicht einfach einigen. Das würde doch die Verständigung enorm erleichtern. Sie einigen sich nicht zuletzt deswegen nicht, weil hier die *Forschung* wesentlich darin besteht, Begriffe zu klären.⁴⁶ Seit 2000 Jahren bemühen sich Heerscharen von Philosophen und Sozialwissenschaftlern darum herauszufinden, was der Begriff Freiheit bedeutet. Es ist nicht möglich, sich einfach eine Definition ausdenken, auf die sich dann alle einigen. Der nächste verwirft sie wieder, weil er *herausgefunden* hat, dass Freiheit doch (auch) etwas anderes bedeutet – faktisch bedeutet oder aber bedeuten müsste. Begriffe wie Politik und Ideologie, Kultur und Kunst mag ein Wissenschaftler definieren, so gut er nur kann, man wird feststellen, dass sich weder der Alltagsgebrauch noch der wissenschaftliche daran hält. Man wird nach der Definition nur genauer wissen, wie man diesen einen Wissenschaftler zu verstehen hat.

Die Bedeutung herauszufinden – sei es die eine richtige, sei es eine Vielzahl – ist also hier primäres Ziel, nicht, sich bequem und ohne Missverständnisse mit anderen unterhalten zu können, auch wenn das natürlich ebenfalls ein Ziel ist, aber eben nicht das primäre. Begriffe in den Naturwissenschaften sind meist eher Mittel, um ein Ziel zu erreichen, und das Ziel besteht darin, Phänomene zu erklären und zu prognostizieren. In Geistes- und Sozialwissenschaften ist dagegen das Verständnis der Begriffe eher selbst das Ziel. Das Feststellen des Wortgebrauchs aber ist bei einem so vielschichtigen und, wie man sehen wird, sich historisch häufig wandelnden Begriff wie Landschaft eine aufwendige Forschungsaufgabe. Und weil die kulturelle Wirklichkeit sich ändert, wird das Ziel dieser Forschung, das nicht nur in einer enzyklopädischen Auflistung der Vielzahl von faktischen Definitionen, sondern durchaus auch im Finden der bestmöglichen Definition besteht, garantiert nie erreicht werden. Diese Definition wäre nicht ein kleinster gemeinsamer Nenner dessen, was alles Landschaft genannt wird. Sondern sie beschriebe einen Idealtyp⁴⁷, der alle wesentlichen Bedeutungen von Landschaft integriert und der ihren systematischen Zusammenhang erkennen lässt. Es mag sein, dass es unter den Bedeutungen, in denen Landschaft gebraucht wird, eine gibt, die klar zu bevorzugen ist, die weit ergiebiger ist als alle anderen und diese

46 In den Naturwissenschaften werden die Begriffe in der Regel am Anfang *definiert*. In den Geistes- und Sozialwissenschaften ist das eher selten der Fall, meist werden sie im Zuge der Darstellung und Diskussion von Theorien *entwickelt*, und manchmal ist man am Ende – einer Vorlesung, eines Buches, des Lebenswerks – so weit, dass man eine Definition geben kann, manchmal auch nicht.

47 Zu diesem Begriff siehe ausführlich unten S. 42 ff.

vielleicht sogar als besondere Fälle aus sich abzuleiten gestattet.⁴⁸ Von ihr könnte man also in diesem Sinne sagen, das sie die richtige sei. Aber selbst dann wird die Forschung, deren Ziel ist, herauszufinden, was Landschaft „letzten Endes“ bedeutet, der Realität immer hinterherhinken. Das spricht allerdings nicht dagegen, als forschungsleitende Frage anzunehmen, dass sich doch ein gemeinsamer Kern aller Bedeutungen von Landschaft herauschälen lassen könnte – ein Kern, von dem aus sich vielleicht gerade die Verschiedenheit verstehen lassen könnte.

Nun darf man aus all dem nicht den Schluss ziehen, man könne in den Geistes- und Sozialwissenschaften und also auch in der Landschaftsforschung mit den Begriffen zumindest zu Beginn schlampig umgehen, weil sie sich doch erst am Ende langer Untersuchungen klären, und auch dann kaum endgültig, und weil die Bedeutung theorieabhängig zu sein pflegt, die eigene Definition also doch nicht verhindert, dass der Begriff weiterhin verschieden gebraucht wird. Es kann zwar an bestimmten Punkten wichtig sein, die Unbestimmtheit eines Phänomens gegen voreilige Bestimmungen offenzuhalten⁴⁹ und darum z.B. bei den vagen Bedeutungen der Alltagssprache zu bleiben. Doch in der Regel ist es nötig, genau kenntlich zu machen, wie man selbst an dieser Stelle den Begriff benutzt. Das kann einige Zeilen weiter schon wieder anders sein, so dass vielleicht eine neue Definition erforderlich ist.

Dieses zum jeweiligen Textverständnis notwendige Definieren ist zu unterscheiden von der Art des Definierens, von der oben gesagt wurde, dass darin eher das Ziel der wissenschaftlichen Arbeit besteht. Ein Beispiel: Der Titel dieses Buches ist „Die Idee der Landschaft“. „Idee“ wurde zu Beginn zumindest grob definiert. „Landschaft“ aber wird nicht definiert. Stattdessen besteht die Hauptaufgabe des Buches darin, herauszufinden, wie „Landschaft“ in verschiedenen Bereichen unserer Kultur, in verschiedenen Epochen, in verschiedenen Kontexten verwendet wird und wie diese verschiedenen Verwendungsweisen miteinander in Beziehung stehen. Am – nie erreichbaren – Ende des Forschungsprozesses würde das dann vielleicht eine „Definition“ dessen ergeben, was Landschaft „ist“. Aber das wäre vermutlich eine sehr komplexe Definition, die in sich manches enthielte, was einander widerspricht, was nicht gleichzeitig nebeneinander bestehen kann.

48 Vgl. Kirchhoff/Trepl 2009.

49 Alphéus 1981: 24.